

nur das Gesicht frei ließ, einen schwarzen Eisenrahm gebildet. Knappen führen ihn in das lauwarme linde Bad, wo sie ihn wacker reiben, mit Handzweheln trocknen und dann in ein frisches Bad setzen. Denn das Bad gehörte in dieser Zeit weit mehr zu den regelmässigen Lebensgewohnheiten beim Ritterstande, wie in den Städten, als jetzt, und die Badelust wurde durch wunderliche Zuthaten erhöht und weichlicher gemacht. So erzählt Ulrich von Lichtenstein im Frauendienst von einem Rosenblätterbade also: „Der Knappe schwieg und ging, kam aber gleich mit zween andern Knechten wieder, die trugen ihm Rosen nach, von schöner Röte und frisch geblättert, davon streute er so viele auf mich, daß mich im Bade niemand sah, wobei der Knappe kein Wort redete. Was ich auch zürte, und was ich auch bat, er streute immerdar die Rosen über mich, so viel, daß der Fußboden wunniglich von Rosen gefärbt war. Darnach neigte er mir mit Züchten und schwieg still.“ Selbst Frauen erscheinen nach den mittelalterlichen Dichtungen, z. B. Percival, beim Umkleiden und Baden geehrter Gäste thätig, und nicht gemeine Mägde, sondern Edelmägde, „juncfrouwen in richer wate und an libeswarwe mimelich, die kōmen zūhte site gelich.“

4. Arbeiten, Dienerschaft, geselliges Leben.

Nach dem Bade empfing der Gast frische, bequeme Kleidung, wenigstens leinene Unterkleider und einen Mantel, oft auch den zierlichen Rod von Fellen, um nun auf den Palas zum Essen eingeladen und der Hausfrau vorgestellt zu werden. Diese Ausstattung mit Kleidern war ein wesentlicher Teil der ritterlichen Gastfreundschaft; dem abgerissenen Edelmann wird sofort ganz neue Kleidung gereicht, auch dem fahrenden Ritter und Sänger, doch muß dieser sich auch wohl mit abgelegter Wat begnügen. Daher mußten in den Herrenburgen stets bedeutende Kleidervorräte vorhanden sein, denn der Gäste gab es viele und oft, und die gastliche „Wilde“ verschaffte dem freigebigen Burgherrn den Preis der Sänger, während der karge um Spottlieder nicht zu sorgen brauchte, sie wurden ihm reichlich zu teil. Es sitzen daher in dem Wergadem des Frauenhauses dienende Weiber, Hörige und Leibeigene, unter ihnen Edelmägde, Töchter armer Ritter, wirken und stiden, hecheln und spinnen, schneiden und nähen; denn die ganze Gewandbereitung fiel den Frauen unter Leitung der Hausfrau zu, die jedoch dazu auch männliche Dienstknechte, Gewandschneider, verwendete. Es gab höhere und niedere Dienstleute, und darnach unterschieden sich die ihnen zukommenden Arbeiten: Ofenheizen, Auskehren, Wassertragen, Kleider und Wäsche waschen, die Frauen kämmen waren Arbeiten niederer weiblicher Dienstboten, deren Zumnutung eine ritterlich Geborene demütigte und beschimpfte, wie es in der Nüträn heißt:

„Sumeliche muosten spinnen und hürsten ir den har,
die von hohen dingen wären kōmen dar;
unt die wol kunden gotz legen ir stiden
mit edelem gesteine, die muosten arbeit liden.“

Nachsarbeiten, Spinnen, Garnwinden, Weben wurde wohl von höheren